

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 44 (1961)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Karl Spazier (pseud. Carl Pilger) : ein Verteidiger des Materialismus in der deutschen Aufklärung zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages  
**Autor:** Tramer, Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-411039>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Herrn Bischof so sehr um das «Tragische in der Geschichte» zu tun ist, denn die Situation seiner Kirche ist wirklich tragisch, sie ist vom menschlichen Denken überholt und überflüssig gemacht und fristet ihr Dasein nur mehr dank der Stützung durch den Staat, dem sie nach wie vor als Erziehungsinstrument für «gehorsame» Untertanen dient und daneben als eine Art seelischen Saridons für geistig Unterentwickelte. Dem Atheismus aber stellt unsere Zeit eine hellere und frohere Prognose. Weil sie dies deutlich gemacht haben, darum wollen wir für einmal dem Herrn Bischof und Radio Beromünster dankbar sein.

Walter Gybling.

## Karl Spazier (pseud. Carl Pilger)

Ein Verteidiger des Materialismus in der deutschen Aufklärung  
Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages

Der Musiker und Schriftsteller Spazier, der am 20. April 1761 in Berlin geboren wurde, ein fugitivus errans, ein herumirrender Flüchtling, der, von einem Ort zum anderen verschlagen, seinen Wohnsitz von Berlin nach Dessau, von da nach Halle, Erfurt und Neuwied verlegte, um dann wieder in steter Unrast nach Berlin und Dessau zurückzukehren, starb am 19. Jänner 1805 in Leipzig. So wie seinen Wohnsitz wechselte Spazier auch seinen Beruf. Wir sehen ihn als protestantischen Theologen, als Musiker, Reformpädagogen und Handelsschulprofessor wirken, dann in der Eigenschaft eines Neuwiedischen Hofrates und schließlich in seinem letzten Lebensabschnitt als Herausgeber der frühromantischen, gegen Kotzebue gerichteten Zeitschrift «Die elegante Welt» tätig sein. «Er gehörte offenbar», wie Werner Krauß treffend

seine literarische und publizistische Tätigkeit einschätzt (D. Z. f. Ph., 6. Heft, 1960, S. 713), «zu den vielseitig begabten und sich vielseitig verschwendenden Geistern, die schließlich im literarischen Journalismus den Zusammenbruch ihrer kühnsten Entwürfe überstehen».

Er ist der Verfasser folgender Schriften: «Lieder und Gesänge am Klavier» (1782), «Schilderung einiger Szenen aus der Kindheit» (1784), «Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungswesen in Dessau» (1786), «Freimütige Gedanken über die Gottesverehrung der Protestanten» (1788), «Wanderungen durch die Schweiz» (1790), «Der neue Origenes oder Geschichte seltsamer Verirrung eines religiösen Schwärmers» (1791), und unter dem Pseudonym Carl Pilger veröffentlichte er den «Roman seines Lebens. Ein Beitrag zur Kultur und Erziehung der Menschen», Berlin 1792, 2. Auflage 1796.

Für die Geschichte des Materialismus, des Freidenkertums und des Atheismus ist aber, was vielen unbekannt sein dürfte, und selbst dem so bewanderten und gewissenhaften Forscher auf diesem Gebiete, Fritz Mauthner, dem Verfasser des «Atheismus und seine Geschichte im Abendlande» entgangen ist, eine Schrift Spaziers von Bedeutung, die 1785 bei Crusius in Leipzig anonym erschienen, «Antiphädon oder Prüfung einiger Hauptbeweise für die Einfachheit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele», heute zu Unrecht völlig vergessen ist.

Diese Verteidigungsschrift des Materialismus in der deutschen Aufklärung, die ihre Entstehung der Tätigkeit Spaziers als Lehrer an den berühmten Dessauer Philanthropinum, einer Gründung des bekanntesten Pädagogen Johann Bernhard Basedow, verdankt, war zweifellos, was schon der Titel beweist, als Streitschrift gegen das 1767 erschienene Werk Moses Mendelssohns, eines Freundes Gotthold Ephraim Lessings, «Phädon oder

über die Unsterblichkeit der Seele» gedacht, gegen ein Werk, das die Unsterblichkeit der Seele im platonischen Sinne apologetisch zu beweisen sucht.

Im Gegensatz zu der von Moses Mendelssohn idealistisch geführten Darstellung war die Schrift Spaziers, der ein für die damalige Zeit gefährliches Unternehmen wagte — er mußte seinen Namen als Autor verschweigen —, ein scharf durchdachtes Plädoyer für den *Materialismus*. Die atheistischen Konsequenzen seiner Darstellung hat der Verfasser vorsichtshalber seinen Lesern überlassen, wie er überhaupt genau so wie die französischen und deutschen Aufklärer und Rationalisten (D'Alembert, Diderot, Voltaire, Rousseau, Baron von Holbach, Lessing, Hermann Reimarus u. a.) trotz ihrer sachlich kompromißlosen freidenkerischen Einstellung behutsam und vorsichtig seine auf einer materialistischen Philosophie aufgebauten Argumentationen und Thesen vorbrachte.

Ihm ging es wie den französischen Enzyklopädisten und Freidenkern vor allem um die Verbreitung seiner Lehre im Volke. Gegen das Vorurteil, philosophisches und weltanschauliches Nachdenken über Sinn und Zweck des Lebens führe auf Abwege, vertritt er in zielbewußter Dialektik den Standpunkt:

«Soll darum aber alle Zergliederungskunst aufhören, weil ein vorwitziger Knabe mit dem Messer sich in die Finger schnitt?» — — —

Trotz dieser eindeutigen Stellungnahme für eine im freidenkerischen Sinn zu erfolgende Aufklärung nimmt er an einer anderen Stelle seiner Schrift (S. 153) — wohl um seine objektive Haltung zu dokumentieren und aus bewußter Vorsicht — einen entgegengesetzten Standpunkt ein: er tritt gegen die

«zweideutige Menschenliebe auf, die überall aufbauen und aufklären und erleuchten will, und darüber ein gotisches Gebäude einreißt, das, stark und fest, allen Stürmen trotzte und seinen Besitzern eine ruhige und sichere Wohnung gewähre» . . .

Das Volk muß daher vor umstürzlerischen Gedanken «sorgfältig geschont werden», ein klug berechneter, trotz der Anonymität des Büchleins sorgfältig erwogener Schachzug, um die anderen um so triftigeren Argumente gegen den Idealismus sprechen zu lassen, wie dies der Autor des «*Anti-Phädon*» gegenüber dem angegriffenen Verfasser des «*Phädon*», Moses Mendelssohn, durch eine Huldigung, eine *captatio benevolentiae*, tat, um ihn zur Rücksichtnahme zu bewegen, die wohl deshalb erfolgte, weil Mendelssohn keine Zeit mehr zu einer Erwiderung blieb, da er schon einige Monate später, am 4. Jänner 1786, starb.

In dem Dilemma, ob die vorbehaltlose Aufklärung in materialistischem Sinne oder eine okkulte Esoterik für die Menschen nützlicher sei, entschied sich Spazier weder für jene noch für diese. Nur der *goldene* Mittelweg — ein kluges Zugeständnis an die Konservativen —, um desto schärfer die volksfeindliche, verdummende Esoterik, durch die der Abgrund zwischen dem Durchschnittsmenschen und der «Elite» verewigt würde, zu bekämpfen, kommt für ihn in Frage. Denn der bisher verteidigte Aberglaube an die Unsterblichkeit der Seele war das schwerste Hindernis für den menschlichen Fortschritt, da erst durch das Bewußtsein, daß die Seele mit dem Tode zu bestehen aufhört, das *Erdenleben* erst seine volle Bedeutung, seinen wahren Sinn und seinen richtigen Zweck erhält.

So wird von dem Autor des «*Antiphädon*» dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele die Schuld angelastet, «die Menschheit von ihrer gegenwärtigen Verpflichtung abgelenkt zu haben.» (Werner Krauß «Eine Verteidigungsschrift des Materialismus in der deutschen Aufklärung» in D. Z. f. Ph., 6. Heft, 1960, S. 713).

Spazier vertritt in diesem Zusammenhang die Ansicht, daß sowohl der Selbstmord als auch die Todesstrafe verpönt wären, wenn die Menschheit sich bewußt wäre, daß man nur *ein* Leben zu verlieren und nicht mit einem Fortleben der Seele nach dem Tode zu rechnen hat. So kommt er zu dem Schluß, «daß erst durch das volle Bewußtsein des Wertes unseres *unwiederholbaren* Lebens eine neue Aera in der Menschheitsgeschichte» einsetzen wird.

Wenn auch Spazier durch äußere, wahrscheinlich finanzielle Umstände und unter dem Druck existentieller Sorgen veranlaßt wurde, seine im Antiphädon vertretenen Ansichten abzuschwächen, ja sich bisweilen von ihnen zu distanzieren, was z. B. in einer Bemerkung zum Ausdruck kommt, es gebe Rezensionen, «die weit mehr wert sind als die beurteilten Bücher»\*, so müssen wir dennoch trotz der grundsätzlichen Abkehr von seinen freidenkerischen Ideen und der gelegentlichen Verleugnung seiner atheistischen Einstellung Spazier nach seiner 1791 erschienenen Schrift «Der neue Origenes oder Geschichte seltsamer Verirrung eines religiösen Schwärmers» als einen freimütigen, unbeugsamen Gegner eines religiösen Fanatismus anerkennen, der in der Darstellung der Wahnsinnstat eines dem Handwerkerstand angehörenden Schwärmers, der sich wie Origenes selbst entmannt — schon Reinhold Lenz hat in seinem Schauspiel «Der Hofmeister» (1774) eine ähnliche Szene als literarisches Motiv verwendet —, wahrscheinlich symbolisch die politische Selbstentmachtung des deutschen Bürgertums aus dem Ausgang des 18. Jahrhunderts andeuten will.

Gewiß, Karl Spazier war kein Märtyrer seiner Ueberzeugung, kein nackensteifer Verfechter der von ihm einmal übernommenen Ideen wie Savonarola, Hus, Giordano Bruno, Vanini, Tomaso Campanella und andere Renaissancephilosophen, die ihr Leben für ihre Gesinnungstreue hingaben . . . Dazu war er nicht bereit, da ihn diese Vorbilder und die früher von mir genannten Denker der deutschen und französischen Aufklärung zu erhöhter Vorsicht und größerer Wachsamkeit mahn- ten. Er konnte aber immerhin von sich mit dem gleichen Rechte *das* sagen, was Conrad Ferdinand Meyer in seiner Dichtung «Huttens letzte Tage» seinen Helden aussprechen läßt:

» Ich bin kein ausgeklügel't Buch,  
ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.»

Es ist von literaturhistorischem Interesse, daß auch Goethe Karl Spaziers Werke gekannt hat. Denn in einem launigen Gedicht hat er ihn neben *Merkel* und *Kotzebue* erwähnt:

«Wollt', ich lebte noch hundert Jahr  
gesund und froh, wie ich meistens war,  
*Merkel*, *Spazier* und *Kotzebue*  
hätten auch so lange keine Ruh.  
Müßten's kollegialisch treiben,  
täglich ein Pasquill auf mich schreiben . . .»

Diese Verse stammen aus den «Invektiven», einer Gedichtsammlung, die zu den späteren Dichtungen Goethes gehören und um 1817 entstanden sind.

Das Gedicht findet man im 4. Band der Cottaschen Jubiläumsausgabe, S. 144.  
*Friedrich Tramer*

\* In den «Wanderungen durch die Schweiz», Gotha 1790, wird dieser Satz ausdrücklich auf den «Anti-Phaidon» bezogen, «den sein Verfasser längst der Vergessenheit überantwortet hat».

## Christliche Apologetik — leicht abgestanden!

I. Die christliche Theologie braucht ein besonderes Lehrfach, die Apologetik, um sich der von der Wissenschaft und von der Philosophie her andrängenden Gegner zu erwehren. Wir tun gut daran, diese Apologetik stets im Auge zu behalten, denn oft können wir dies oder jenes von ihr lernen. Hält sie sich auf einem guten Niveau, so bezeugen wir ihr auch gerne unsere Achtung. Meistens aber gleitet sie von dieser Höhe ab, landet sogar gelegentlich bei dem, was Heinrich Heine eine «aschgraue Armseligkeit» nennt.

Ein Schulbeispiel dieser zweiten Art von Apologetik finden wir in der Weihnachtsnummer unserer weitverbreiteten «Schweizer Illustrierten» auf Seite 6. Was da von einem uns unbekanntem B. K., wohl einem Vertreter des liberalen Protestantismus, vorgelegt wird, das hält eine ungefähre Mitte zwischen den beiden oben genannten Extremen. Wie bedenklich aber auch schon diese Mitte aussehen kann, das mag unsere Untersuchung nunmehr zeigen.

II. Zunächst die tragenden Thesen dieser mittleren Apologetik: Es steht heute außer Frage — Jesus von Nazareth hat tatsächlich gelebt. Die moderne Geschichtsschreibung zweifelt heute nicht einmal mehr daran, daß die Lehren Christi sehr genau überliefert worden sind. Die führenden Köpfe der Wissenschaft, Philosophen wie Naturwissenschaftler, anerkennen heute die Relativität der wissenschaftlichen Wahrheit. Mit Jaspers zusammen geben sie heute die Unbedingtheit der philosophischen wie der theologischen Wahrheit für den in ihr Lebenden zu. Ueberall zeigen sich nun Zeichen einer neuen Religiosität (Billy Graham; die protestantischen Ordensgemeinschaften; das kommende Konzil in Rom; die Wahl des Katholiken Kennedy u. a. m.). Die Botschaft Christi «Friede auf Erden den Menschen guten Willens!» dringt im Westen langsam durch, und sogar der unchristliche Osten muß diesem christlichen Friedenswillen Rechnung tragen. Vor unseren Augen vollzieht sich ein unerhörter Wandel zum Christenglauben hin. Da ist ja vor allem Jaspers; mit seinem Kollegen Portmann zusammen vollzog er an der Basler Universitätsfeier eine sogenannte Standortbestimmung; dort bezeugte er den vollständigen Wandel unserer geistigen Situation. Da tadelt Jaspers «die Unwahrheit der verabsolutierten Wissenschaft». Der Naturwissenschaftler Portmann aber bekennt sich zum «hohen Geschenk einer wissenden Liebe».

Der redliche Wille dieser neu orientierten Wissenschaft führt uns aus dem trostlosen Nihilismus des 19. Jahrhunderts hinaus und gibt uns die Möglichkeit, uns religiös neu zu orientieren.

III. Was der gute Mann an Apologetik hier exhibiert, ist in der Sache selbst fast alles falsch und unhaltbar. Gerne nehmen wir die Mühe auf uns, punktweise einige seiner Fehldeutungen und Irrtümer kurz zu berichtigen:

1. Wie steht es mit der Wahl Kennedys? Bekundet sich darin wirklich eine Rückkehr zum christlichen Glauben?

Der Kennedy-Clan in den USA ist wohl Repräsentant einer stark katholischen Geisteshaltung; aber nun der neu gewählte Präsident selber? Die schweizerische Jesuitenzeitschrift «Orientierung» jedenfalls kommt über zwei schwere Bedenken in dieser Hinsicht nicht hinweg: a) Eine katholische Schule hat der neue Präsident nie besucht. b) An der ketzerischen Trennung von Staat und Kirche will er unbedingt festhalten.

Aber auch rein kirchen- und kulturpolitisch beurteilt darf die minimale Mehrheit der Kennedy-Stimmen sicher nicht als eine Hin- und Rückwendung des USA-Volkes zum Christenglauben ausgedeutet werden; die Motive dieser minimalen Stimmenmehrheit liegen in anderen geistig-politischen Bereichen.

2. Für unseren Autor steht also die Geschichtlichkeit des

**Freunde der Vernunft lesen den Freidenker!**